

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 97.

Montag am 3. April

1843.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Catler's Kosmorama.

O! dreimal selig, Der mit Adler-Flügeln
Durch ferne Länder richtet seinen Lauf,
Der dann das Ungeheure weiß zu zügeln,
Es sinnig trägt als Bild in Farben auf.
Was soll das Grüßeln diesem, was das Flüßeln?
Natur! das wäre wohl ein schlechter Kauf
Für Den, der deine Runenschrift gelesen,
Der dich gefühlt in deiner Allmacht Wesen.

Er lauschet Dem, was rauschend fährt im Strome,
Was schaffend webt in tiefer Wildniß Hain,
Es reden laut zu ihm die Riefendome,
Der Epheu spricht zu ihm vom Trümmerstein,
Die Nereide lockt ihn, und der Gnome,
Der ladet ihn in seine Klüfte ein;
Und Menschenwerk, und Wunder der Gesilde,
Er schlägt in Fesseln sie in seinem Wilde.

Wir aber, die wir gleich der Klosternonne
Auf kleiner Scholle angeschmiedet sind,
Theils, weil vom selben Nest Berufessonne
Uns täglich weckt, wie Mütterchen ihr Kind,
Theils weil wir bar und ledig goldner Wonne,
Weil uns're Taschen dunkel sind und blind,
Wir reichen froh dem Wundermann die Rechte,
Als ob er uns von Senses Kunde brächte.

Und uns're tiefsten und geheimsten Träume,
Wir tragen sie vor seiner Gläser Hand;
Da sprossen hoch empor der Sehnsucht Keime,
Die sonst gefät wir, ach! in dürren Sand;
Da ruft durch düst're Unmuths Wellenschäume
Erquickt das Herz uns laut entgegen: Land!
Da führt die Täuschung uns zu Palmenküsten
Aus unsres Alltagsverfüllbens Wüsten.

Joseph Philibert.

Vertliches in Laibach seit 1797 bis 1815.

Von F. K. Segat.

(Fortsetzung).

Jänner 1809.

- Geben die Officiere der neu errichteten krainischen Landwehr in der hiesigen Schießstätte den Officieren der hiesigen Linien-Garnison und der Bürgercorps ein prächtiges Verbrüderungsfest.
- Erfolgt die Kundmachung, daß Se. Majestät Kaiser Franz I. zu Ehren seines Vaters, Kaiser Leo-

pold II., den kaiserlichen Leopoldsorden gestiftet hat, dessen Feier auf den 8. d. M. bestimmt wird.

17. Wird der berühmte Simon L., vulgo Zhesnik, mit dem Strange hingerichtet.

21. Wird dem k. k. Wirtschaft-Inspector des Quecksilber-Bergwerks zu Idria, Valentin Krampel von Krampelfeld, zur Belohnung seiner 52jährigen Dienste die große goldene Civil-Ehrenmedaille verliehen.

Februar 1809.

- Werden von Er. Majestät dem Kaiser Franz I. in Erwägung, daß wegen des franz. Continental-Sperrsystems die indischen Arzneikörper immer seltener und theurer werden, zur Auffindung von vollkommen genügenden einheimischen Surrogaten für dieselben fünf Preisfragen ausgeschrieben, für deren jede eine Prämie von 500 Ducaten in Gold festgesetzt ist, und zwar: 1. Welche sind allgemein die verlässlichsten in den österreichischen Staaten vorkommenden, bisher noch nicht vorgeschriebenen Surrogate einzelner indischer Heilkörper? 2. Welches besondere Surrogat für den Kampher, 3. für die peruanische Fieberrinde, 4. für die Senneblätter, Jalappa und Spekaluanha, 5. für das Opium.
- Erhält unser im In- und Auslande berühmte Gelehrte und Menschenfreund, Sigismund Freiherr von Lois, das Commandeurkreuz des neuen kaiserlich-österreichischen Leopoldsordens aus den Händen des Landesgouverneurs, Freiherrn von Rosetti.

Heute sind für das hier zusammenrückende zahlreiche k. k. Militär hinter der Caserne zehn Backöfen errichtet worden, in denen Tag und Nacht Brod gebacken wird.

28. Ist von allen Gegenden die Reserve und Landwehr hier eingerückt.

März 1809.

- Erhält der k. k. Kreishauptmann des adelsberger Kreises, Joseph von Kreizberg, das Kleinkreuz des kaiserlich österreichischen Leopoldsordens.

4. Heute sind zwei Bataillons des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Baron Simbschen in's Feld ausmarschirt.
6. Bricht der Stab dieses Regiments, dessen schönes Betragen uns unvergeßlich bleiben wird, von hier auf.
11. Wie vor vier Jahren an dem braven Studierenden Paul Bergant, erlebten wir dieser Tage an einem andern Studierenden ein gleiches Beispiel von seltener Vaterlands- und Eltern-Liebe. Es wurde nämlich dessen Bruder, vom Gewerbe ein Schneider, als Recrut zum Regiment Baron Simbschen abgestellt. Um nun denselben als Ernährer seinem alten kranken blinden Vater wieder zu geben, bietet sich der Studierende, Namens Franz Feigel, aus der 2. Humanitätsclasse an die Stelle des Bruders an, und wird auch angenommen.
27. Wird auf Befehl des Erzherzogs Karl, Generalissimus, und Erzherzogs Johann, Commandirenden der k. k. Truppen in Innerösterreich, von dem k. k. Major und Commandanten des 4. innerösterreichischen Freibataillons, Joseph Freiherrn du Montet, die Instruction für dieses Freicorps bekannt gemacht, und ein Aufruf an die wackere, ruhmbegierige Jugend von Krain, Görz und Triest zum Beitritte in dasselbe erlassen.

April 1809.

(Napoleon hatte nun mit Gewalt der Waffen seinen Bruder Joseph auf den spanischen Thron gesetzt, und war, von den Kriegsrüstungen Oesterreichs benachrichtiget, den 23. Jänner d. J. eilends nach Paris zurückgekehrt. Alsogleich wird der Rheinbund zur Beistellung seiner Contingente aufgefordert, und der franz. Gesandte Andreossy aus Wien abberufen. Am nächsten Tage nach dessen Abreise, den 1. März, wird die österreichische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt, und den 28. März in Paris durch den k. k. Gesandten Metternich die letzte Erklärung gegeben, worauf, den 6. April, der Generalissimus Erzherzog Karl den Wiederausbruch des Krieges verkündet; den 8. d. erfolgt das allerhöchste auf so viele gerechte Beschwerden gegründete Kriegsmanifest des Kaisers Franz I., und den 9. d. überschreitet Erzherzog Karl mit 200.000 Mann die Gränze Baierns am Inn. Erzherzog Johann befehliget die Armee gegen Italien, etwa 70.000 Mann stark, Erzherzog Ferdinand jene von beiläufig 30.000 Mann gegen das Herzogthum Warschau; General Chasteller sollte mit einer Abtheilung von der Armee des Erzherzogs Johann nach Tirol vordringen. Napoleon verläßt den 13. d. Paris, trifft schon den 17. zu Donauwörth ein, verkündet, daß in drei Tagen die Rechnung leicht abgemacht und die Sache Deutschlands entschieden sei, schlägt die Oesterreicher den 20. d. bei Abensberg, den 21. bei Landsbut, und den 22. bei Eckmühl; den 23. werden nach der Erstürmung von Regensburg die k. k. Truppen über die Donau zurückgeworfen, und Erzherzog Karl zieht sich am linken Donau-Ufer gegen Wien zurück, während Napoleon am rechten vorbringt. In Italien

hatte zwar Erzherzog Johann seinen Gegner, den Vicekönig, Eugen Beauharnais, bei Sacile, den 16. April, auf's Haupt geschlagen, mußte jedoch, von dem Rückzuge der Armee gegen Wien benachrichtiget, um sich zu sichern, selbst langsam zurückweichen.)

(Fortsetzung folgt.)

Eine Reise von Laibach nach Wien.

Mit Genre-Bildern.

Von Heinrich Schmuckpfl.

(Beschluß.)

12)

Der betrunkene Führer und das goldene Lamm. Ich stand etwas verwundert vor einem kleinen Gewölbthore mit meinem großen Paquete in der Hand, vergebens auf Kellner und Aufwärter harrend, einer Menge Vorbeigehenden im Wege, die mich, so dünkte mir, alle mit Erstaunen ansahen, und wußte nicht, sollte ich vorwärts oder rückwärts, als ein modernes Genrebild mit eingedrücktem weißen Filzhute und ganz verschobener Persönlichkeit, weintrunken auf mich zuschwankte, und mich fragte, was ich da suche? — „Das Gasthaus zum Pfau soll hier sein.“ — „Hier ist kein Wirthshaus, hier ist ein Lebzelter“, sagte lachend der Unbekannte, und nahm mir mein Paquet aus dem Arme — „kommen Sie mit mir, ich werde Sie in ein Wirthshaus führen.“ — Mir ward etwas unheimlich, ich dachte an Beispiele von durchgegangenen oder verschwundenen Paqueten, und wollte dasselbe an mich ziehen. — „Fürchten Sie Nichts“, sagte er, und wankte weiter, die Straße nach beiden Seiten messend, — sein unsicherer Gang beruhigte mich Etwas in Betreff des Durchgehens, auch war ich immer fort knapp auf seiner Ferse, mich an das Angaffen so Mancher nicht kehrend, die ob dieser Expedition lächelten, und uns Beide für inflammirt halten mußten. Wir kamen „zum Schwan“, wie man mir nachher sagte, eines der ersten noblen Gasthäuser, wurden wegen Mangel an Raum höflichst abgewiesen, und der große Unbekannte schlug vor, hinaus auf die Wieden „zum Lamm“ oder der „Stadt Triest“ zu gehen, wo wir gewiß noch Platz fänden. Ich ergab mich in mein Schicksal, und folgte, jedoch noch immer die Hand nahe am Paquete, und körperlich geschlossen an den Freund in der Noth, für den Fall eines dennoch möglichen Durchgehens oder Verschwindens; es wäre kein Spaß gewesen, wenn sich der theure Freund so mit meinem ganzen Hab und Gut plötzlich aus dem Staube gemacht hätte. Indes gelangten wir doch glücklich ohne weitere Abenteuer auf die Wieden „zum Lamm“, wo ich ein Zimmer im 3. Stock, Gassenseite, erhielt, und meinem komischen Begleiter einen Silberzehner in die Hand drückte, wofür er sich recht vergnügt bedankte.

13)

Worstadt Wieden und Wien.

So war ich den glücklich, ohne auf der Eisenbahn zermalmt, zerquetscht, erdrückt, verbrannt oder gerädert, ohne vom Omnibus-Balcone kopfüber auf die Straße geschleudert worden zu sein, in Wien angelangt und einquartirt.

Die Eisenbahn stand mir noch immer wie eine übernatürliche Erscheinung vor Augen, noch heute kommt mir jene Expedition von Gloggnitz nach Wien wie eine Zauberei vor, 10 Meilen so ruhig und bequem, als befände man sich in seinem Zimmer, in 2 ½ Stunde dahin zu fahren!

Das bewegte Treiben auf der Straße ließ mich nicht lange schlafen, ich ging an's Fenster und ergöhte mich im Anblicke des bunten Auf- und Nieder-Wogens der Menschenmenge, und dem Vorbeivollen aller Art Equipagen, worunter die Omnibuse die größere Zahl ausmachten; alle Augenblicke rollte so ein Haus vorüber.

Ich hatte mir, als ich vor vielen Jahren in Wien war, den Stephansthurm zum Orientirungspuncte gewählt; dies that ich, als ich meine Wanderung in die Stadt antrat, auch nun wieder. Innerhalb des Kärntnerthores fiel mir eine Kaffeehütte auf, deren bunte Tableaux ich durch's Fenster beobachtete; es saßen um mehre lange Tische Personen theils aus der Hefe des Volkes, theils elegante bürgerliche Gestalten, und frühstückten aus großen irdenen Schalen; Kugelhupfe von gleichfalls bedeutendem Umfange lagen dabei am Tische. Die Neugierde, wie ein solches Volksfrühstück wohl schmecken möge, zog mich hinein, ich setzte mich neben einen jungen Mann, dem große dunkle Locken über das Haupt herabrollten, und einen andern mit röthlichen verkörnten Kopshaaren, rothglühender Nase und stark derangirtem Anzuge; an einem nahen andern Tische saß ein Grenadier, und schlürfte mit Wohlbehagen sein Trankel, denn so eine Gattung Gemischts, war dieses Pseudo-Kaffeegetränk, schwankend zwischen Eichorie, Eichel, Feigen und dergl. — Der Kugelhupf war gut, und das ganze Frühstück kostete 15 kr. w. W. Aus den Gesprächen meiner beiden Nachbarn entnahm ich, daß der eine ein Friseur, der Verkörnte aber ein „Landler“ sei. Gestärkt trat ich aus dem Thore in die Stadt, und mich zwischen Equipagen durchwindend, schlug ich die gerade vor mir liegende Straße ein. Zwei Wägen, mit 6 Schimmeln bespannt, kamen aus dieser, und gleich hierauf trat die Wache in's Gewehr, und der Tambour schlug die Trommel; in einem Wagen war Ihre Majestät die Kaiserin Mutter. Glückselig gelangte ich zum Stephansthurm, zu dessen, damals mit einem Netze bedecktem, Haupte ich nach langer Zeit wieder mit einer gewissen Ehrfurcht hinauf blickte. Mir kam Wien wie ein großes Schauspiel mit Tableaux und Verwandlungen vor; die Pracht der Häuser und Paläste, die immerwährende Menschenmenge mit dem Wagengerolle, die Pracht der Galanteriegewölber mit ihren luxuriösen Abwechslungen, die neueren großartigen Bauerscheitungen, dieser Strudel des Lebens in allen Gassen und Plätzen in dem großen einzigen Wien, machten nun wieder einen so überraschenden, ich muß sagen, betäubenden Eindruck auf mich, daß ich wie ein Träumender umher wandelte. Der Sammelplatz der wiener Welt, die Gegend, wo beinahe wohl jeder in Wien Lebende vorüber geht, ist der Kohlmarkt, und ich wurde von der Menge bekannter Physiognomien überrascht, die mir nach

jeden 10 — 15 Schritten aufstieffen.⁷ Bekannte Officiere die aber alle in Civilkleidern gehen, sah ich alle Augenblicke, die ich einmal theils in Italien, Ungarn, und weiß der Himmel wo überall gesehen haben mochte. Eine Uniform auf der Gasse zu sehen, ist eine Seltenheit. Einen Cavallerie-Stubsofficier sah ich in Uniform auf einem prachtvollen Kappen mit einem Adjutanten daher sprengen. Der Stubsofficier war ein schöner Mann, ungefähr 45 Jahre alt, und hatte mehre Orden. Viele Leute blieben stehen, und sahen ihm nach — ein Nebenstehender, den ich fragte, sagte mir, es ist der General-Major Fürst Lichtenstein.

Ein großes, im edlem Baustyle begonnenes Palais, nahe dem Carolinen-Thore, fiel mir seiner Säulengänge und enorm hohen Fenster wegen auf; dies läßt, sagte mir einer der beim Bau Beschäftigten, der Prinz Coburg bauen.

Auf meinen Wanderungen besuchte ich weiters die Burg, in welcher, der Wache gegenüber, in der Mitte des Platzes gerade der Boden fest gearbeitet wurde, um die Statue während Sr. Majestät des Kaisers Franz dahin aufzustellen. Ich besuchte den Volksgarten, den Theseus-Tempel, ergöhte mich an dem muntern Umhertreiben der Goldfischlein im Teiche, wanderte auf der Wassei herum, betrachtete das Palais des Erzherzogs Karl, die Privathofgärten, und begab mich endlich, ziemlich müde, in der Nähe der Stephanskirche in ein Gasthaus, welches man das „Wasserwirthshaus“ nannte, weil die Gäste daselbst nur Wasser tranken, auch auf beliebige einfache Weise gespeist wurde.

11.

Josephstadt und Burgtheater.

Im Theater in der Josephstadt, welches ich diesen Abend besuchte, wurde zum unzähligen Male „die Tochter der Wildniß“, Parodie auf Halm's „Sohn der Wildniß“, mit Gesang, Tänzen, Tableaux, und lebendigen Decorationen gegeben. Das Haus war, trotz dem, daß dies Stück, ich glaube, in kurzer Zeit schon zum 50. Male gegeben wurde, doch noch immer stark besucht.

Tags hierauf, den letzten Abend meines nur allzukurzigen Geschäfts-Aufenthaltes, besuchte ich das k. k. Hofburgtheater, wo „Fesseln“ (une chaîne) von Scribe, übertragen von Theodor Hell, gegeben wurde. Ich nahm ein Billet um 40 kr. in den dritten Stock, und konnte ziemlich frühzeitig mit Mühe noch voran zur ersten Reihe der Bänke gelangen, wo man mich sehr unsanft an eine Säule anpreßte. Meine bedrängte Situation bewog mich, umher nach Erleichterung zu spähen, und siehe da, mir zur Linken saßen auf einer Separatbank zwei alte Matronen, und es war ein Raum ersichtlich für einen Dritten! — Was thut der Mensch nicht alles, wenn er in der Klemme ist! Die beiden Matronen hatten entsetzlich viel Alterthümliches an sich, und warfen gräßliche Blicke aus kleinen triefenden Augen, unter welchen lange spitze Nasen hervorragten, — ich wandte mein Haupt demüthig um die Säule, und sprach:

„Wäre da nicht ein Platz zu vergeben?“ keine Antwort — Gebrumme, wie die Vorbeten eines nahen Donners. — „Ich meine,“ es könnte da zwischen Ihnen noch

Jemand sitzen — betonte ich schärfer, da fuhr eines der Krokodile empor: „Was Ihnen nicht einfällt, wird schon Jemand kommen, ist gar kein Platz — schau! kurios — sehr unartig von die Männer!“ —

„Madame!“ betonte ich noch schärfer, „ich reise morgen wieder fort, bin ein Fremder, und möchte der Vorstellung gerne aufmerksam beiwohnen.“ — „Ich geh nicht weg! — ich auch nicht! ich werd' schon sehen! das wär nicht übel! warum nicht gar!“ rebelten die beiden Altherthümer, daß die Umstehenden bereits aufmerksam wurden und lachten. „Theure Freundinnen!“ sprach ich endlich, fest entschlossen, mir den leeren Platz zu verschaffen, „es sind nur zwei Wege, die — zur Tugend führen: entweder Sie geben friedlich jene Insel, die Sie widerrechtlich usurpiren, heraus, oder — ich werde die Vermittlung des Herrn: Polizeicommissairs ansuchen.“

Das wirkte — „So kommen Sie her!“ schrie die eine. „Ich rücke nicht weiter, es ist ein Holzstock da!“ krächzte die andere — „Ich kann nicht in der Mitte sitzen, mir wird übel!“ sagte Madame rechts — „kommen Sie da zwischen uns herein!“ schrie Madame links — „Dahinein?“ sagte ich bedenklich. „Werden Sie mich aber nicht erdrücken?“ setzte ich mit frommdemüthigem Gesichte hinzu — „Sein's nid so dum! was erdrücken! da herein!“ — Ich gehorchte wie ein Pudel, und saß — rings um mich die beiden Feindinnen — die eine keifte immerfort von der Unartigkeit der Männer, die andere von dem großen Holze, das neben ihr sei, worauf die erstere „bist selbst ein Holzstock!“ in sich hinein brummte, bis der Vorhang aufging, und die beiden Gespenster schwiegen. Ich wohnte das erstemal einer Vorstellung im Hofburgtheater bei, und empfand damals, welch ein ganz eigener hoher Genuß es ist, auf den „Bretern, die die Welt bedeuten“, ein künstlerisches Zusammenwirken in allen Details, von der ersten Helben- bis zur einfachsten Dienerrolle, wie es dort der Fall war, anzutreffen.

Die Hauptrollen des Lustspiels (d' Albert und Louise) waren in den Händen des Herrn Lucas und der Madame Fichtner; Herr Carl La Roche (Clarambaeu) riß in der Scene, wo er, Louise im Seitengemach treffend, ihrer schonend, schweigt, zu stürmischem Weisalle hin.

So beschloß ich meinen trägigen Aufenthalt in Wien, und saß des andern Morgens wieder auf der Wien-Maauder Eisenbahn zur Rückkehr nach Laibach.

Neues aus der Monarchie.

Neue Straßen in Böhmen.

Um den durch die vorjährige Missernte und den schlechten Verdienst in den Fabriken nahrunglos gewordenen Arbeitern in Böhmen eine Erwerbssquelle zu eröffnen, läßt die Regierung, mit Genehmigung des Kaisers, mehre neue Straßen auf Staatskosten bauen, und hat dazu 100.000 fl. C. M. ausgelegt.

Zur Warnung.

Der „Witlag“ erzählt einen traurigen Fall als warnendes Beispiel für Eltern, ihre Kinder vor der Genäschigkeit und ihren oft so furchtbaren Folgen zu warnen. Ein Tischler in Pesth erhielt von einem Zuckerbäcker einige Ladenschränke zu repariren, in denen die Kinder des ersteren Ueberbleibsel von Zuckerbäckereien fanden und verzehrten. In einem der Schränke befand sich jedoch auch ein geheimes Fach, wo sie ebenfalls auch einige süße Pillen fanden und aßen. Eines der Kinder ist in Folge Dessen bereits gestorben, denn die erwähnten Pillen waren Arsenik enthaltendes Mäuse- und Matten-Gift, welches der Zuckerbäcker dort vergessen hatte.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Kein Modejournal!) In ganz Rußland besteht nicht ein einziges Modejournal. Ein kürzlich entstandenes hatte bald wieder aufgehört. —

(Cabinettsordre.) Einen sehr guten Eindruck macht in Berlin jetzt eine erlassene Cabinettsordre, nach welcher die Soldaten von ihren Vorgesetzten stäts milde behandelt werden sollen, so daß in der Armee weder Schimpfworte noch Prügel mehr Anwendung finden dürfen. —

(In Rom) ist die Tiber so stark ausgetreten, daß das Wasser die daran liegenden Läden der Juden zerstört und alle Schnittwaren verdorben hat. Viele der vorher reichsten Juden haben aus Verzweiflung, sich an den Betstiel gebracht zu sehen, ihrem Leben selbst ein Ende gemacht. —

(Lotto.) In der bayerischen Ständeversammlung kam die Aufhebung des Lotto abermals zur Sprache, und der zweite Ausschuß faßte einstimmig den Beschluß, den König zu bitten, nicht nur in seinem Lande dieses Institut aufzuheben, sondern sich auch bei den übrigen deutschen Bundesstaaten zu verwenden, daß sie ein Gleiches thun. —

(Diebe in Berlin.) Die Unsicherheit vor Dieben hat in Berlin einen hohen Grad erreicht; die Regierung sah sich genöthigt, die Gensd'armerie der Residenzstadt um 50 Mann zu verstärken, und Tag und Nacht Piquete der dort liegenden Truppen patrouilliren zu lassen. Manche Familien halten sich auf ihre Kosten besondere Wächter, um ihr Eigenthum zu schützen. —

Mannigfaltiges.

Rom.

L a m e n n a i s sagt über diese Stadt: Man hat Rom das Vaterland Derjenigen genannt, die kein Vaterland hätten. Ich begreife nicht, wie es für irgend Jemand ein Vaterland sein kann, in dem einmal gültigen Wortsinne. Nicht als ob Rom auf keine Weise den Fremdling zu fesseln wüßte, obgleich man anfangs Wenig oder Nichts von dieser Anziehungskraft verspürt. Man empfindet in den ersten Tagen seines dortigen Aufenthalts eine gewisse tiefingreifende Langeweile, eine wüste und lästige Traurigkeit. Bei jedem Schritte berührt der Fuß die Trümmer und stört die Asche auf von Menschen aller Gattungen und Weltgegenden, die seit so Jahrhunderten hier auf dieser Stätte der Größe und der Verwüstung, sei es als Sieger oder Besiegte, als Herren oder Sklaven, gewohnt haben. Man erkennt noch in diesem verwirrten Trümmerhaufen die Spuren der verschiedenen Völker und Zeitalter, und über diesen allen weht ein seltsamer Grabesduft, der die Seele in Träume des ewigen Schlummers betäubend einwiegt. Man kann dorthin wohl kommen, um zu sterben, aber nicht, um zu leben, denn von Leben, was man Leben heißt, findet sich auch kaum ein Schattenbild. Keine Bewegung, es müßte denn das Hin- u. d. Herwimmeln einer in kleinsten Interessen befangenen Menschenrace so genannt werden, die, gleich Würmern in einem Grabmale, im Schooße der Finsterniß sich umhertreiben. Macht und Volk sind nur Phantome der Vergangenheit. Die königliche Stadt sitzt nun mitten in einer Wüste, und ist eine Stadt des Todes geworden; er ist es, der hier Herrscher ist in seiner ganzen furchtbaren Größe.